

Die Sternschnuppen über Mittag

Im Advent 2013, jeweils von 12.15 bis 12.45 Uhr
in der Christkatholischen Augustinerkirche Zürich

Donnerstag 28. November

Lorenz Marti, Journalist und Schriftsteller

Ensemble «Le miroir de la musique»

Werte Anwesende

Wenn ich eine Sternschnuppe sehe, bin ich immer zutiefst beglückt. Ihr flüchtiges Aufleuchten empfinde ich als freundlichen Gruss des Universums.

Und solch einen freundlichen Gruss möchte ich Ihnen heute weitergeben. Ich habe mich in den vergangenen Jahren intensiv mit dem Universum und seinen Geheimnissen befasst. Ich habe dazu ein Buch geschrieben mit dem Titel "Eine Handvoll Sternenstaub". Es verbindet wissenschaftliche Erkenntnisse mit spirituellen Fragen.

Spiritualität und Sternenstaub – das ist auch heute mein Thema. Und ich beginne mit einer Geschichte, die ich mit meinem Schwiegervater erlebt habe. Er ist im letzten November im Alter von 92 Jahren gestorben. Er hat Zeit seines Lebens einen weiten Bogen um die Kirche und alles Kirchliche gemacht. Vom Glauben hielt er wenig, von der Kirche noch weniger, und auch mit dem Begriff Spiritualität konnte er nicht viel anfangen.

Damit ist er ja nicht alleine, das geht heute vielen so.

Dann ist aber etwas Erstaunliches passiert. In seinem letzten Lebensjahr, also 2012, ist mein Sternenstaub-Buch erschienen. Ich habe es ihm ins Altersheim gebracht - und er hat es dann immer wieder gelesen: Einmal, zweimal, dreimal, viermal. Das Buch hat ihn in seiner letzten Lebensphase begleitet. Er wollte es noch gleich ein fünftes Mal lesen, ist dann aber gestorben.

Wir wurden umgehend benachrichtigt, und als ich sein Zimmer betrat, sah ich den toten Schwiegervater, aufgebahrt auf seinem Bett, mit einem friedlichen Ausdruck im Gesicht - und neben ihm lag auf dem Nachttisch mein Sternenstaubbuch. Ein Bild, das ich wohl nie vergessen werde.

Ein Bild, das mich zutiefst beeindruckt und auch nachdenklich stimmt: Offensichtlich bewegten meinen Schwiegervater die grossen Fragen

nach dem Woher und Wohin unserer Existenz, gerade auch im Hinblick auf sein Sterben. Er suchte Antworten, vielleicht auch Trost, fand beides aber nicht bei der Religion und nicht in der Kirche, deren Sprache ihm immer fremd geblieben war.

Ich verzichte in meinem Sternenstaub-Buch weitgehend auf ein religiöses Vokabular. Ich erzähle vielmehr die Schöpfungsgeschichte, wie sie die modernen Wissenschaften, insbesondere die Kosmologie und die Quantenphysik, beschreiben.

Dabei zeigt sich der Zauber eines Universums, das bei all unserem Wissen doch zutiefst geheimnisvoll bleibt. Und die Begegnung mit dem Geheimnis dieser Welt - das ist für mich Spiritualität, ohne dass ich das extra so etikettieren muss.

Spiritualität nicht als Glaubenssystem, sondern als Staunen über das Wunder, hier zu sein. Als Staunen darüber, wie mitten in einem kalten und finstern All ein kleiner blauer Planet kreist, der Leben in allen Farben und Formen beherbergt: Gänseblümchen und Farnkraut, Blindschleichen und Buchen, Ameisen und Amseln, Käuze und Menschen.

Und stellen Sie sich vor: Einen Menschen wie Sie gibt es kein zweites Mal. Unter den rund 107 Milliarden Menschen, die bisher diesen Planeten bewohnt haben, ist kein einziger identisch mit Ihnen. Kein einziger. Und das wird auch in Zukunft so bleiben. Die Natur kennt keine Kopien. Mit andern Worten: Sie sind ein Original.

Wie aussergewöhnlich Ihr Dasein ist, zeigt auch ein Blick in die wechselhafte Geschichte des Universums: Die statistische Wahrscheinlichkeit, dass es Sie gibt, gerade Sie, liegt praktisch bei Null. Trotzdem sind Sie da. Und die Welt wäre bestimmt ärmer ohne Sie!

Ihr Dasein verdanken Sie einer unwahrscheinlichen Verkettung von unzähligen Ereignissen, die schliesslich zu Ihrer Existenz hier und heute geführt haben. Durch viele Umbrüche, Abbrüche und Neuanfänge hindurch hat das Universum im Verlaufe von 14 Milliarden Jahren einen Menschen wie Sie hervorgebracht.

Es sieht ganz so aus, als hätten die kosmischen Kräfte keine Mühe gescheut, um Sie zu erschaffen. Damit ist auch etwas über die Würde und den Wert eines jeden Menschen ausgesagt.

Der Dichter Rainer Maria Rilke hat bestimmt recht wenn er sagt: „Hier sein ist herrlich.“ Und, so könnte man ergänzen: Hiersein ist herrlich, weil es keine Selbstverständlichkeit ist. Es ist ein Geschenk. Wir kennen den

Absender dieses Geschenkes nicht, wir wissen auch nicht, warum wir es erhalten haben - aber wir dürfen es geniessen.

Doch lesen wir noch etwas weiter in der Geschichte des Universums, die wie ein offenes Buch vor uns liegt. Wir können da Seite um Seite zurückblättern. Wenn wir den nächtlichen Sternenhimmel betrachten, dann schauen immer in die Vergangenheit. Die Sterne sind so weit von uns entfernt, dass ihr Licht Jahre, Jahrtausende oder Jahrmillionen braucht, bis es schliesslich hier eintrifft. Es überbrückt riesige Distanzen und erreicht uns als Bote aus längst vergangenen Zeiten.

Der Anblick eines Sterns ist deshalb auch ein ganz besonderer Moment: Ein Licht, das lange durch den Weltraum gewandert ist, kommt hier an - und zwar exakt in dem Moment, wo wir den Stern sehen! Es berührt uns leise und erinnert uns an die uralte Geschichte, in die wir eingebunden sind. Es erzählt uns etwas über den Lauf der Welt und über das, was wirklich wichtig ist im Leben.

Und noch etwas kommt hinzu: Auch wenn die meisten Sterne unendlich weit entfernt sind, sind sie uns doch zugleich ganz nahe: Die Himmelslichter stellen das Material bereit, aus dem wir Erdenkinder gemacht sind.

Die kleinsten Bausteine unseres Körpers, die Atome und Moleküle, wurden einst von den Sternen ins All geschleudert. Sie haben die Elemente freigesetzt, die für unser Leben erforderlich sind: Das Eisen für unser Blut, den Sauerstoff für unsere Lungen, den Kohlenstoff für unser Gewebe und das Kalzium für unsere Knochen.

Wir bestehen aus Asche von mindestens drei Sternengenerationen. Wir sind wortwörtlich Sternenstaub. Das Universum mit seiner langen und oft dramatischen Geschichte ist in unserem Körper gegenwärtig. Unsere eigene Geschichte beginnt so gesehen nicht mit unserer Geburt vor ein paar Jahrzehnten – sie beginnt mit der Geburt des Universums vor knapp 14 Milliarden Jahren.

Um noch einmal auf meinen Schwiegervater zurückzukommen: Ich vermute, dass er in der Kosmologie einen Trost gefunden hat, den ihm Kirche und Religion nicht mehr geben konnten.

Allein schon das Bewusstsein, dass wir uns in einem grossen, 14 Milliarden Jahre alten Strom bewegen, hat etwas Tröstliches. Wir sind nicht isolierte Einzelwesen, sondern aufgehoben in etwas Grösserem. Vom

winzigsten Elementarteilchen bis zum mächtigsten Stern ist in diesem Universum alles mit allem verbunden und aufeinander bezogen.

Diese Verbundenheit erleben Sie mit jedem Atemzug. Beim Einatmen nehmen Sie Milliarden von Atomen aus dem Universum auf. Uralte Bausteine dieser Welt, die sich bis in die hintersten Winkel Ihres Körpers verteilen und dafür sorgen, dass Sie leben können.

Beim Ausatmen geben Sie ebenso viele Atome wieder ab. Diese werden von den Winden über die ganze Erde verbreitet.

Dieser Austausch kennt keine Grenzen, weder geographische noch zeitliche. Die Luft, die Sie einatmen, enthält Atome von Männern und Frauen aus allen Zeiten und Zonen. Und so unglaublich es klingt: Mit jedem Atemzug wandern auch Atome durch Ihren Körper, die einst Abraham, Buddha, Jesus und Mozart gehört haben. Eine aufregende Vorstellung!

... Atmen Sie noch? Ein und aus, ein und aus...

Die Luft kommt und geht, wie die Wellen der Meeresbrandung. Es gibt nichts zu tun, der Wechsel geschieht von alleine. Wenn wir dem Atem zuschauen, ohne ihn irgendwie zu beeinflussen, dann spüren wir: Nicht *ich* atme - es atmet mich.

Ein und aus, ein und aus: Rund zwanzigtausend Atemzüge sind es pro Tag. Zwanzigtausend Gelegenheiten, zur Ruhe zu kommen und sich mit den Menschen, den Tieren und den Pflanzen, der Erde und dem Kosmos zu verbinden.

Aus dem Erlebnis dieser Verbundenheit erwächst ein Gefühl der Zugehörigkeit. Oder mit den Worten des Philosophen und Theologen Friedrich Schleiermacher: Es wird möglich, "mitten in der Endlichkeit eins zu werden mit dem Unendlichen und ewig zu sein in einem Augenblick". Und das ist Spiritualität pur.

Das lateinische Wort *spiritus*, von dem sich der Begriff Spiritualität ableitet, heisst ja übersetzt nichts anderes als Atem, Lufthauch.

Wenn wir so unserem Atem folgen, dann spüren wir vielleicht etwas vom grossen Zusammenhang, in den unser kleines Leben eingebettet ist. Nichts und niemand ist verloren. Wir sind Teile eines Ganzen. Dieses Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile, bleibt aber auf jeden einzelnen Teil angewiesen, um ganz sein zu können.

Mit andern Worten: Diese Welt braucht uns. Aber wir sind nicht das Wichtigste auf dieser Welt. Um das nicht zu vergessen, steckte ein alter Rabbi in seine beiden Jackentaschen je einen Zettel. Auf dem einen stand: "Ich bin Staub und Asche." Und auf dem anderen: "Um meinetwillen ist die Welt erschaffen worden."

So ist es. Wir sind ein Nichts gegenüber dem All – und ein All gegenüber dem Nichts.

Daran erinnern uns die Sterne. Und daran erinnern uns die Sternschnuppen, die eine leuchtende Spur am Himmel ziehen und leise verglühn - als freundlicher Gruss des Universums.

© Lorenz Marti November 2013